

Kibiwe 2016 – Martin Luther: Den Himmel gibt es gratis!, Szenenspiel

von Gertrud Ritter-Bille

1	Hans Luther
2	Margarete Luther
3	Hans Luther, jr
4	Martin Luther
5	Wilhelm Steiger, Nachbar
6	Agnes Steiger, Nachbarin
7	Peter, Sohn der Nachbarn
8	Johannes v. Staupitz
9	Bruder Leonhard (kath)
10	Bruder Maximilian (ev)
11	Leonhard Kappe
12	Teresa Hahn, Bürgerin
13	Barbara Vogelsang, Bürgerin
14	Ulrich, Kind von Barbara
15	Kellnerin
16	Johannes Tetzl
17	Bruder Hieronymus, Gehilfe
18	Sigismund Reichenbach, Student
19	Florian Torgauer, Student
20	Andreas Karlstadt
21	Sekretär (ehemals Herold)
22	Kaiser Karl V.
23	Kurfürst Friedrich der Weise
24	Albrecht von Mainz
25	Joachim v. Brandenburg
26	Bischof von Trier
27	Michael, Soldat der Wartburg
28	Georg, Soldat der Wartburg
29	Katharina v. Bora
30	Magdalene von Staupitz
30a	Elisabeth von Canitz
30b	Veronika von Zeschau
30c	Ave Grosse
30d	Philipp Melanchthon
30e	Beobachterin

Freitagnachmittag¹: Luther geht eigene Wege

(Beobachterin kommt, Vorhang noch zu)

Beobachterin:

Salvete, pueri et puellae! Salve, cives Neufahrniensis!

Ach so, ihr sprecht kein Latein mehr, das habe ich ganz vergessen. Seid begrüßt, Jungen und Mädchen, seid begrüßt, ihr Leute aus Neufahrn.

Mit meinen Gedanken bin ich nämlich schon im Mittelalter, denn unsere Geschichte an diesem Kinderbibelwochenende führt uns geradewegs² dorthin! Klingt das nicht aufregend?! 500 Jahre müssen wir im Geist in die Vergangenheit reisen, nach Sachsen. Was sich damals ereignete, das wollen wir sehen und hören. In diesem Kinderbibelwochenende geht es um einen Mann und um ein Buch. Ihr sagt, das klingt nicht aufregend, das wäre nichts Besonderes?

Dann passt gut auf.

(Beobachterin ab)

1. Szene: Katharina von Bora kommt nach Nimbschen (vor 1509)³

(Vorhang auf. Kulisse Haus, Variation, Schrank mit Reliquien ...; Elisabeth sticht, Ave⁴ säubert die Reliquien und Veronika liest leise⁵. Magdalene führt Katharina aus dem Bühnenkammerl herein, die Schwestern begrüßen sie mit einem stummen Neigen des Kopfes)

Magdalene:

Das ist unsere neue Schwester Katharina von Bora.

(Die Schwestern begrüßen Katharina stumm mit neugierigen Blicken und Kopfverneigung)

Magdalene:

Ihre Eltern haben sie unserem Kloster übergeben, damit sie hier ein frommes und gottgefälliges Leben führt und so Verdienste vor Gott für sich und ihre Familie erwirbt. Schau Schwester Elisabeth beim Sticken zu, Schwester Katharina.

¹ Freitagnachmittag variiert den verführerischen Gedanken, dass brave Menschen in den Himmel kommen, sprich Werkgerechtigkeit. Die bestechende Logik dieser Welt.

² Das ist so nicht ganz korrekt und hängt davon ab, wann man den Beginn der Neuzeit ansetzen will: 1492 (Entdeckung Amerikas) oder eben 1517 (Thesenanschlag).

³ Katharina von Bora war spätestens 1509 in Nimbschen. Dies lässt sich über eine Versorgungsliste nachweisen. 1505 war sie 6 Jahre alt, nachweislich wurde sie aber schon mit 5 Jahren (1504) nach Brehna in das Augustiner-Chorfrauenstift geschickt. Irgendwann zwischen 1504 und 1509 wechselte sie nach Nimbschen in das Zisterzienserinnenkloster Marienthron.

⁴ Die Namen der Nonnen sind in einem Brief Luthers an Leonhard Kappe dokumentiert.

⁵ Die Szene muss seltsam wirken in ihrer Schweigsamkeit und gut gespielt werden, da sie mit leisen Tönen arbeitet.

(Sie überblickt noch einmal die Schwestern und geht ins Bühnenkammerl ab. Weiter seltsames Schweigen)

Katharina:

Du stickst sehr schön, Schwester Elisabeth.

Ave:

Pst!

Katharina:

Aber sie stickt wirklich schön!

(Elisabeth ist von Katharina abgelenkt)

Elisabeth:

Wir dürfen nicht unnütz reden im Kloster, Katharina. Das gefällt Gott nicht!

Katharina:

Aber das ist langweilig!

(kurze Pause, dann wendet Katharina sich Veronika zu)

Katharina:

Was liest du da?

Ave:

Pst.

Veronika:

Willst du nicht in den Himmel kommen?

Katharina:

Schon.

Veronika:

Brave, schweigsame Mädchen kommen in den Himmel!

(jetzt ist Veronika auch abgelenkt)

Katharina:

Was machst du da?

(Ave dreht sich um, kann der Versuchung nicht widerstehen)

Ave:

Ich putze.

Katharina:

Das ist bestimmt langweilig.

(Jetzt läuft Schwester Ave in Hochform auf)

Ave:

Das hier sind unsere Reliquien.

Katharina:

Was?

Ave:

Sie sind die wahren Schätze unseres Klosters. Wenn wir sie verehren, erhört Gott unsere Gebete besonders gern: Sieh her, ein Stück von der Krippe, in der unser Herr Jesus gelegen hat, ein Stein, auf dem er im Garten Getsemani gekniet hat, ein Zahn der heiligen Ursula, ein Stück des Kleides der heiligen Jungfrau Maria ...

(Magdalene kommt rein, schneller Auftritt aus dem Bühnenkammerl, Veronika liest schnell wieder, Elisabeth stickt)

Magdalene:

Schwester Ave, ausgerechnet du brichst das heilige Schweigen unseres Klosters! Was soll unsere neue Schwester Katharina von uns denken? Müssen wir nicht in allem so leben, wie es Gott gefällt?

(Schwester Ave senkt schuldbewusst den Kopf, Katharina grinst. Vorhang zu)

Lied:

2. Szene: Ein Fest im Hause Luther⁶ in Mansfeld (Sommer 1505)⁷

(Vorhang auf. Kulisse Haus, Variation, gedeckter Tisch und Stühle. Margarethe Luther – Mutter -, stellt Becher auf den Tisch, ordnet Leuchter und Blumen. Hans Luther – Vater -, kommt aus dem Bühnenkammerl)

⁶ Verwirrenderweise hieß die Familie Luder, aber unter den Humanisten war es damals üblich, sich Gelehrtennamen zuzulegen. 1512 begann Martin Luder, alias Luther, sich ebendiesen Namen zuzulegen, welchen er auf das griechische Wort „Eleutherios“, der Befreite, zurückführte. Im Szenenspiel kommt dieser Namenswechsel nicht vor, das heißt, der Familienname Luder wird von Anfang an durch Luther ersetzt.

⁷ Ganz richtig ist diese Szene historisch nicht. Den Magister artium erwarb Martin Luther schon im Januar, die Szene spielt im Juli. Nothing is perfect.

Vater:

Bist du noch nicht fertig, Frau?

Mutter:

Es soll doch alles schön und feierlich sein an diesem Festtag, Mann. Was sagst du, soll ich den guten Wein aus dem Keller holen?

Vater:

Hm ... Auf dem Heimweg habe ich unseren Nachbarn, den Wilhelm Steiger, eingeladen. Die Leute sollen ruhig sehen, dass ich es zu etwas gebracht habe. Als armer Bauernbub bin ich nach Mansfeld gekommen, ohne eine Münze in der Tasche, und habe als Bergmann in den Kupferminen hier mühsam mein Brot verdient. Durch Fleiß und Sparsamkeit ist es mir gelungen, mich hochzuarbeiten und heute bin ich selbst Besitzer von vier Kupferminen und ein angesehener Bürger in dieser Stadt.

Mutter:

Wir können stolz sein auf dich, ich und deine Kinder.

Vater:

Dann geh und hole den guten Wein aus dem Keller.

(Mutter durchs Bühnenkammerl ab)

Vater:

Ja, ich kann zufrieden sein, doch meine Söhne sollen es eines Tages besser haben als ich. Mein ältester Sohn, Hans, wird eines Tages meinen Platz einnehmen, aber mein Sohn Martin ist etwas ganz Besonderes. Im ganzen Kurfürstentum findet sich kein gescheiterer Bub als er.

Mit sieben Jahren habe ich ihn in die beste Schule hier in Mansfeld geschickt, damit er dort von klein auf Latein lernt, die Sprache der Gelehrten, dann schickte ich ihn zur Schule nach Magdeburg und Eisenach und zu guter Letzt an die Universität nach Erfurt.

(Hans Luther – Bruder -, und Martin Luther kommen aus dem Bühnenkammerl)

Hans:

Gott zum Gruß, Vater! Wartet Ihr schon lange?

Vater:

Ihr kommt zur rechten Zeit. Die Mutter holt eben noch den guten Wein aus dem Keller.

Luther:

Gott zum Gruß, Vater.

Vater:

Martin, mein Sohn, willkommen!

Luther:

Es ist so schön, wieder einmal zu Hause zu sein! Das Studieren in Erfurt gefällt mir sehr, aber es ist auch recht anstrengend.

Vater:

Willst du dich beklagen, mein Sohn? Du weißt doch: Ohne Fleiß, kein Preis!

Luther:

Nein, nein, ich beklage mich nicht. Ich bin Euch, Vater, und unserer lieben Mutter von Herzen dankbar für alle Strenge und Mühen, die Ihr für mich aufgebracht habt.

Vater:

Gebe Gott, dass es nicht umsonst gewesen ist.

(Die Mutter kommt mit dem Wein, hinter ihr die Nachbarn – Wilhelm, Agnes und ihr Sohn Peter. Die Mutter begrüßt Luther, schenkt dann flott Wein ein, während man sich noch weiter begrüßt und dann hinsetzt, der Vater geht an seinen Platz und bleibt stehen)

Vater:

Meine lieben Nachbarn, liebe Margarethe, lieber Hans, lieber Martin! Heute ist ein großer Tag für unsere Familie, denn Martin, mein lieber Sohn, hat vor wenigen Wochen an der Universität in Erfurt die Prüfungen mit allen Ehren bestanden und darf sich nun Magister Artium nennen.

Peter:

Was ist ein Magister Artium?

Hans:

Das ist ein gelehrter Mann, der fließend Latein spricht, in der Redekunst, die Mathematik, die Philosophie bewandert ist und den Lauf der Sterne kennt!

(Die Nachbarn sind beeindruckt, die Familie nickt)

Wilhelm:

Da werden sich die Mädchen in Mansfeld wohl nach eurem Martin umschauen!

Vater:

Unser kleines Mansfeld ist für Martin nicht mehr gut genug. Denn es ist mein Wunsch und Wille, dass Martin in Erfurt die Rechtswissenschaften und Gesetze studiert. Mein Ziel ist es, dass er eines Tages als Berater unserem Kurfürsten dient und unserer Familie,

und natürlich auch unserem Städtchen Mansfeld, zu Einfluss und Reichtum verhelfen wird.

Wilhelm:

So habt Ihr weiter gedacht. Nicht schlecht, Ihr seid ein schlauer Fuchs.

Agnes:

Da kann man nur gratulieren.

Mutter:

Freust du dich nicht, mein Sohn?

Luther:

Aber sicher, Mutter.

(Freeze. Der Beobachterin kommt und betrachtet die Szene)

Beobachterin:

Wie seltsam das doch war, damals. Die Eltern bestimmten, was die Kinder werden sollten. Die einen schicken sie ins Kloster, die anderen mussten den Beruf ergreifen, den ihnen die Eltern vorschrieben. Ist das der Grund, warum dieser Martin Luther so trübsinnig ist?

(Beobachterin ab, Bewegung)

Vater:

Weil heute dein Ehrentag ist, mein lieber Sohn Martin, will ich dir ein kostbares Geschenk überreichen.

(Der Vater übergibt Martin das Paket. Martin packt es sorgsam aus)

Hans:

Was ist es, Martin?

Peter:

Ein Buch!

Luther:

Es ist ein Gesetzbuch, aber nicht Irgendeines, es ist der Kodex des Kaisers Justinian. Ohne dieses Buch kann man nicht Rechtswissenschaft studieren. Der Vater hat mir eine besonders schöne Ausgabe gekauft, da werden mich die anderen Studenten beneiden.

Vater:

Es war nicht billig. Es ist so viel wert wie zwei Ochsen oder ein kleines Haus.

Peter:

Wie kann ein Buch so teuer sein?

Luther:

Vor 50 Jahren waren Bücher noch unbezahlbar teuer, denn man musste sie mit der Hand schreiben. Seit der Buchdruck⁸ erfunden wurde, werden Bücher nun gedruckt, aber sie sind noch immer sehr wertvoll. Ich danke Euch, Vater.

Vater:

Du bist ein guter und gehorsamer Sohn, deine Mutter und ich sind stolz auf.

(Er nimmt seinen Weinbecher)

So erheben wir die Becher auf eine glänzende Zukunft für dich, mein Sohn Martin, für unsere Familie und auch für unser kleines Mansfeld!

(Vorhang zu)

Lied:

3. Szene: Gewitter bei Stotternheim auf dem Weg nach Erfurt (2.7.1505)

(geschlossener Vorhang. Durch den Vorhang kommen Hans, Peter und Luther)

Hans:

Jetzt ist es wieder so weit. Mein Bruder Martin geht nach Erfurt, um den lieben langen Tag in der dunklen Stube zu hocken und seine Nase in Bücher zu stecken.

Peter:

Er war halt in der Schule schon der Fleißigste von uns allen.

Hans:

Sag einmal, Martin, wenn du eines Tages so ein stinkvornehmer Ratsherr des Kurfürsten bist – darf ich dann noch „Du“ zu dir sagen oder muss ich mich dann ganz tief vor dir verneigen?

Luther:

Sei doch still!

Hans:

Warum bist du denn so griesgrämig? Das ist mir schon beim Fest aufgefallen!

⁸ Die Erfindung des Buchdrucks machte Bücher nicht auf einen Schlag billiger. Fakt ist, dass zu Beginn des 16. Jahrh. die Buchdruckerei in einer finanziellen Krise steckte. Buchdruck rechnete sich nicht, die Nachfrage war zu gering. Was sich schlagartig mit der Reformation änderte: Im gesamten 16. Jahrh. waren ein Drittel aller gedruckter Werke Schriften Luthers. Ohne Buchdruck kein Luther, ohne Luther kein Buchdruck. So was nennt man Symbiose.

(Luther schweigt kurz)

Luther:

Sag einmal, Hans: Hast du keine Angst?

Hans:

Angst – vor was?

Luther:

Angst - vor dem Tod.

Peter:

Du bist doch noch jung, Martin!

Luther:

Ein Freund in Erfurt ist vor wenigen Wochen plötzlich gestorben. Er war jung. Ich habe Angst vor dem Tod und vor ...

Hans:

Vor was?

Luther:

Ich habe Angst vor Gott. Wenn wir sterben, müssen wir uns vor Gottes Gericht verantworten.

Ich fürchte, dass ich in die Hölle komme.

Hans:

Die Hölle? Ich bete jeden Tag und mache jedes Jahr eine lange Wallfahrt zu Fuß.

Peter:

Sieh her, ich trage ein heiliges Amulett. Es enthält ein Haar der heiligen Anna. Es ist geweiht und hilft bestimmt!

Luther:

Glaubt ihr wirklich, mit ein bisschen Beten, Wallfahrten und heiligen Amuletten können wir vor Gott bestehen, der streng, unbestechlich und gerecht ist?

Peter:

Die Pfarrer sagen aber, dass es hilft!

Hans:

Martin, du bist begabt, gelehrt und fleißig! Die ganze Welt steht dir offen!

Luther:

Aber eines Tages werde ich vor unserem Herrn Jesus Christus stehen und er wird Rechenschaft von mir fordern und davor graut mir mehr als vor allem anderen auf der Welt.

Peter:

Du kannst einem wirklich Angst machen, Martin.

(Schweigen)

Hans:

Mach dir nicht so viel Sorgen, Martin, es wird schon gut gehen. Du hast einen weiten Weg nach Erfurt, mach dich munter auf den Weg! Behüte dich Gott!

Peter:

Auf Wiedersehen, Martin!

(Hans und Peter durch den Vorhang ab. Luther macht sich auf den Weg durch den Saal. Licht aus, Blitzer an, Gewittergrollen aus der Technik. Luther sinkt möglichst nah noch an der Bühne zusammen)

Luther:

Ich werde sterben! Gottes Zorn wird mich für meine Sünden strafen! Heilige Anna, bewahre mich vor der Hölle und der ewigen Verdammnis! Rette mich, dann werde ich mein Leben ändern und Gott weihen! Heilige Anna – ich will ein Mönch werden!

(Gewittergrollen verebbt, Blitzer aus, Licht an. Luther erhebt sich)

Luther:

Ich habe es der heiligen Anna versprochen und ich werde es tun: Ich will mein Leben ändern und ein Mönch werden. In Erfurt gibt es ein strenges Kloster, in dem heilige Männer wohnen – denen will ich mich anschließen. Wenn ich mich an die strengen Regeln im Kloster halte, dann wird Gott mich sicherlich nicht verdammen. Dann brauche ich keine Angst mehr zu haben.⁹

(Luther durchs Foyer ab)

Lied

⁹ Diese Logik ist sehr eingänglich, aber sie ist NICHT die Quintessenz des KIBIWE! Also bitte nicht in den Gruppen dieses Thema vertiefen. Wenn es von den Kindern angesprochen wird – hinterfragen. Die erste Auflösung kommt dann am Abend.

Freitagabend: Eine wichtige Entdeckung

4. Szene: Luther im Kloster, Erfurt (1512)

(Vorhang auf, Kulisse Haus, Variation. Ein Bild vom jüngsten Gericht, davor liegend und betend, Luther. Leonhard und Maximilian stehen eher links, leise lachend und redend)

Leonhard:

Hast du schon gehört, was unserem Bruder Augustinus gestern passiert ist?

Maximilian:

Erzähle!

Leonhard:

Er ist eingeschlafen, mitten während dem gemeinsamen Abendgebet. Der dicke Kopf sank ihm nach hinten, so lag er da, mit offenem Mund, und hat geschnarcht!

(Leonhard macht es nach)

Maximilian:

Ein wunderschöner Anblick!

Leonhard:

Warte, es kommt noch besser: Plötzlich sah ich, wie sich eine fette, schwarze Spinne von oben herabließ, mitten in seinen Mund!

Maximilian:

Und - hat er es gemerkt?

Leonhard:

Wohl schon, denn er schreckte auf, schloss den Mund und – verschluckte die Spinne!

(Sie lachen)

Maximilian:

Und das am Freitag, da darf man doch kein Fleisch essen! Und noch dazu schlafen beim gemeinsamen Abendgebet! Das sind zwei Sünden auf einmal!

(Staupitz kommt aus dem Bühnenkammerl, er hat eine Bibel unter dem Arm)

Staupitz:

Bruder Leonhard, Bruder Maximilian –

Leonhard:

Vater Johannes – wir haben gar nichts gemacht –

Maximilian:

Wirklich nicht!

Staupitz:

Unnützes Reden im Kloster und noch dazu unschöne Geschichten über einen Mitbruder! Ihr seid eine Schande für das Kloster! Zur Strafe geht ihr und reinigt die Toiletten. Nehmt euch ein Beispiel an Bruder Martin! Er hält sich immer streng an die Regeln unseres Klosters!

Leonhard:

Bruder Martin? Was der tut, das ist doch unmenschlich. So einen traurigen Miesepeter wie den gibt es kein zweites Mal auf dieser Welt!

Maximilian:

Komm, sei still.

(Leonhard und Maximilian ins Bühnenkammerl ab, Staupitz wendet sich Luther zu)

Staupitz:

Bruder Martin!

(Luther reagiert und kommt in eine kniende Haltung, diesmal vor Staupitz)

Luther:

Vater Johannes! Ich - muss meine Sünden beichten!

Staupitz:

Schon wieder, mein Sohn? Es ist nicht einmal eine Stunde her, da hast du bei mir gebeichtet.

Luther:

Ich bin ein unwürdiger Mönch!

Staupitz:

Vor sieben Jahren hast du an unsere Pforte geklopft und um Aufnahme in unser Kloster gebeten. Seitdem bist du ein vorbildlicher Mönch und Priester und sogar ein Doktor der Theologie. Keiner befolgt die Regeln strenger als du. Du hast deine Mitbrüder doch gerade gehört!

Luther:

Ich bin ein Sünder. Mit jedem Atemzug beleidige ich Gott, der heilig ist.

(Schweigen)

Staupitz:

Ich mache mir Sorgen um dich, mein Sohn.

Luther:

Gott ist vollkommen gut und gerecht. Ich bin ein schlechter Mensch, deswegen muss Gott mich verdammen.

(Schweigen)

Staupitz:

Ich habe eine Aufgabe für dich: Du wirst an der neuen Universität in Wittenberg, die unser Kurfürst, Friedrich der Weise gegründet hat, den Studenten die Bibel erklären.

Luther:

Ich – die Bibel? Ich habe doch nur wenig Ahnung, was in der Bibel drinsteht!

Staupitz:

Hier – nimm und lies! Sie gehört dir.

(Staupitz gibt Luther die Bibel¹⁰)

Luther:

Mir allein?

Staupitz:

Ich weiß, Bibeln sind selten, denn sie sind nicht billig. Für den Preis dieses Buches bekämost du zwei Ochsen ...

Luther:

... oder ein kleines Haus. Schon einmal habe ich so ein teures Buch besessen. Ich habe es verkauft, um meinen Freunden in Erfurt eine Abschiedsfeier zu geben, bevor ich ins Kloster ging. Ob die Bibel ihren Preis wert ist?

(Vorhang zu)

Lied:

¹⁰ Diese Szene ist nicht historisch.

5. Szene: Vorlesung zum Römerbrief, Wittenberg (WS¹¹ 1515/16)

(Wenn wir nur eine alte Schulbank hätten! Die müsste schräg vorne rechts stehen. Links der Katheder, sprich das Lesepult aus dem Bühnenkammerl, Kulisse schwarz¹², in der Mitte das Kreuz aus der Sakristei. Sigismund und Florian kommen gähnend zum Bühnenkammerl herein und nehmen auf der Schulbank Platz. Sigismund holt ein Buch zum Mitschreiben heraus, Florian zögerlich auch.)

Florian:

Sieben¹³ Uhr in der Früh ist eine unmenschliche Zeit für eine Vorlesung. Und noch dazu am Montagmorgen!

Sigismund:

Das ist doch nicht früh! Im Sommer beginnt die Vorlesung schon um 6 Uhr.

Florian:

Wie heißt der Professor noch mal?

Sigismund:

Doktor Martin Luther.

Florian:

Und über welches Thema geht diese Vorlesung?

Sigismund:

Über den Brief des heiligen Apostels Paulus an die Römer.

Florian:

Sehr spannend.

Sigismund:

Hoffentlich hat der Professor nicht verschlafen.

Florian:

Hoffentlich hat er verschlafen.

(Schweigen, Florian legt den Kopf auf den Tisch, Luthers Auftreten aus dem Bühnenkammerl ist forsch und fröhlich, man schreckt hoch, Sigismund schreibt immer fleißig mit¹⁴, soweit er es schafft, Florian gar nicht)

¹¹ WS = Wintersemester

¹² Am liebsten wäre mir eine neutrale Farbe.

¹³ Das dürfte historisch sein.

¹⁴ Liebe Schülerinnen und Schüler, ihr möget vielleicht eure Schulhefte und das Führen derselben nicht für wichtig halten. Dann aber denkt an Sigismund Reichenbach, dessen Mitschrift der Vorlesung zum Römerbrief, die Luther 1515/1516 gehalten hat, zum Weltkulturerbe der UNESCO ernannt worden ist.

Luther:

Einen wunderschönen guten Morgen, liebe Studenten!

Sigismund und Florian:

Guten Morgen, Herr Professor.

(Luther betritt den Katheder, legt sein Skript zurecht, hebt an)

Luther:

Wie kann der Mensch die Gnade Gottes finden und in den Himmel gelangen?

(Die Studenten verfallen zunächst in Schockstarre, dann)

Sigismund:

Wenn man Gutes tut, Herr Professor.

Florian:

Aber man kann sich da nicht sicher sein.

Sigismund:

Gott rechnet nach unserem Tod beim jüngsten Gericht mit uns ab.

Florian:

Das wollte ich auch sagen, Herr Professor.

Luther:

Nun, dann würde ich vorschlagen, dass wir in den Brief an die Römer schauen, um zu sehen, was der Apostel Paulus dazu schreibt.

(Luther legt Sigismund und Florian die Bibel auf den Tisch)

Luther:

Sigismund, lies bitte einmal vor, was da steht.

Sigismund (liest):

„Ira dei de coelo ...“

Luther:

Ja ja, die Bibel ist auf Latein geschrieben, aber du kannst es doch übersetzen, nicht wahr?

Sigismund (liest):

„Der Zorn Gottes wird vom Himmel herab offenbart wider alle Ungerechtigkeit der Menschen ... Die Menschen sind voller Schlechtigkeit, Habgier und Bosheit, voll Neid und

Streit ... Wer so handelt, verdient den Tod ... Alle haben gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verloren“ (Röm 1,18; 29; 32; 3,23)

Luther:

Was lesen wir hier, Florian?

Florian:

Dass wir alle in die Hölle kommen, ohne Ausnahme, Herr Professor.

(Man merkt, dass den Studenten der Römerbrief keineswegs gefällt)

Luther:

Nun, meine Herrn, Paulus schreibt aber die Wahrheit: Vor Gott, der vollkommen und gerecht ist, sind wir alle nur Sünder. Lies weiter, Florian.

Florian:

Ich mag da gar nicht weiterlesen.

Luther:

Mir ging es genauso. Ich war beinahe versucht, Gott zu hassen. Aber dann habe ich weiter gelesen.

Florian (liest):

„Gratis per gratiam in Iesu Christo ...“

Sigismund:

Hast du gerade „gratis“ gesagt? Das heißt doch „kostenlos, umsonst“!

Luther:

Florian, übersetzen!

Florian:

„Ohne es verdient zu haben, werden wir Menschen gerecht, dank der Gnade Gottes, durch die Erlösung in Jesus Christus ... Gott macht den gerecht, der an Jesus glaubt. Der aus Glauben Gerechte wird leben.“ (Röm 3,24;26; 1,17)

Luther:

Habt ihr verstanden, was wir da gerade gehört haben?

Sigismund:

Ich glaube, ich habe es verstanden, Herr Professor.

Luther:

Dann lass mal hören, Sigismund.

Sigismund:

Wenn ich an Jesus glaube, dann rechnet Gott mir meine Sünden nicht an! Ich muss mir Gottes Liebe nicht durch gute Werke verdienen, er schenkt sie mir umsonst! Ich muss nur an Jesus glauben!

Luther:

Korrekt. Du hast verstanden, was uns die Bibel an Wahrheit offenbart.

Florian:

Wahnsinn!

(Luther deutet auf das Kreuz)

Luther:

Jesus rettet uns, er ist für uns Sünder gestorben. Gott ist gerecht und gnädig! Wir müssen keine Angst vor Gott haben.

Florian:

Aber die Pfarrer ...

Luther:

... hört nicht auf sie. Lasst euch nicht in die Irre führen. Lest die Bibel. In ihr steht die Wahrheit und die Wahrheit macht uns frei. Jesus hat uns erlöst. Durch seinen Tod schenkt Gott uns den Himmel. Gratis – durch seine Gnade und durch unseren Glauben. Die Bibel hat mein Leben verändert. Sie hat mich frei und glücklich gemacht.

(Vorhang zu)

Lied:

Samstagvormittag: Was kostet der Himmel?

6. Szene: Ablasshandel in Jüterbog (Sommer 1517)

(Vorhang auf. Kulisse Stadt, unbedingt ein Schild mit der Aufschrift „Schänke“. Links eine Bierbank, mit Bänken. Durch den Mittelgang kommen Leonhard und Maximilian)

Leonhard:

Da vorne ist Jüterbog! Wie viel Kilometer sind wir gelaufen?

Maximilian:

30 Kilometer in sechs Stunden Fußmarsch!

Leonhard:

Ich habe bestimmt hundert Blasen an den Füßen.

Maximilian:

Und ich einen Höllendurst. Schau mal, da ist eine Schänke!

(Sie setzen sich, die Kellnerin kommt aus dem Bühnenkammerl)

Leonhard:

Gute Frau¹⁵, mein ehrwürdiger Bruder und ich sind den weiten Weg von Wittenberg bis hierher zu Fuß gegangen.

Maximilian:

Wir sind arme Mönche und bitten Euch um Christi willen um eine milde Gabe.

Kellnerin:

Ihr Bettelmönche seid doch alle gleich. Mit eurem frommen Gesäusel nützt ihr nur die anständigen Leute aus, die ehrlich und redlich ihr Geld verdienen.

Leonhard:

Nur ein kleines Bier für mich und meinen gottesfürchtigen Bruder.

Maximilian:

Gott wird es euch lohnen!

Kellnerin:

Nur eines – für euch beide zusammen. Und ihr solltet euch was schämen.

(Kellnerin durchs Bühnenkammerl ab)

Leonhard:

Wenn uns der gute Bruder Martin hier sitzen sähe, bekämen wir was zu hören!

Maximilian:

Meinst du? Er ist doch in der letzten Zeit nicht mehr so streng, wie er früher einmal war!

Leonhard:

Das stimmt! Er ist zu Scherzen aufgelegt, er lacht und singt!

Maximilian:

Ich habe sogar beobachtet, dass er zu spät zum Abendgebet kam!

¹⁵ Immer noch Andrea gewidmet.

Leonhard:

Weißt du noch, wie finster er früher war? Er wirkt – befreit!

Maximilian:

Ich weiß nur nicht, warum er sich verändert hat.

(Freeze. Der Beobachterin kommt auf die Bühne)

Beobachterin:

Luther hat die Bibel entdeckt, das ist der Grund. Die Bibel hat sein Leben verändert. Aber kann die Bibel die Welt verändern?

(Beobachterin ab. Bewegung. Die Kellnerin kommt und stellt laut eine Halbe auf den Tisch)

Leonhard:

Seid tausendfach bedankt, gute Frau. Wir werden Euch in unser Abendgebet einschließen.

Kellnerin:

Verdammte Pfaffen.

(Leonhard Kappe, Teresa Hahn, Barbara Vogelsang und ihre Tochter Heidi kommen durch den Mittelgang)

Maximilian:

Schau mal, da kommen Bürger und Bürgerinnen aus Wittenberg!

(Man begrüßt sich kurz)

Leonhard:

Setzt euch zu uns und erzählt, was euch nach Jüterbog geführt hat!

(Man setzt sich)

Kappe:

Wir sind wegen Johannes Tetzl gekommen. Uns wurde gesagt, er würde heute hier in Jüterbog Ablass verkaufen.

(Zustimmendes Nicken durch Leonhard und Maximilian)

Heidi:

Mama, was ist ein Ablass?

Barbara:

Sei still, mein Kind, und höre nachher dem lieben Johannes Tetzels zu!

Teresa:

Unser geliebter Kurfürst Friedrich der Weise¹⁶ hat es dem ehrwürdigen Johannes Tetzels nicht gestattet, sein segensreiches Werk auch in Wittenberg zu verrichten.

Barbara:

Es war unser Erzbischof Albrecht von Mainz und Magdeburg, der uns diesen Ablass beim Papst in Rom erwirkt hat.

(Die Kellnerin ist dazugekommen und hat zugehört)

Kellnerin:

Weil er Geld braucht, der gierige Erzbischof. Das ist doch alles nur Lug und Betrug! Wollen die Herrschaften was bestellen oder habt ihr auch kein Geld?

Kappe:

Drei Halbe für uns!

(Kellnerin ab, Teresa springt auf)

Teresa:

Seht doch, da kommt er!

(Alle springen auf und gehen an den vorderen Bühnenrand. Johannes Tetzels tritt den Saal durch das Foyer. Sein Gehilfe, Bruder Hieronymus, trägt die Kasse. Die Kellnerin kommt mit drei Halben, stellt sie auf den Tisch und bleibt)

Tetzels:¹⁷

Bürger und Bürgerinnen aus Jüterbog und ihr braven Leute, die ihr aus ganz Sachsen gekommen seid, um meine Predigt zu hören!

Ich grüße euch im Namen unseres Papstes in Rom und im Namen eures gottesfürchtigen Erzbischofs Albrecht von Mainz und Magdeburg. Sie haben mich zu euch gesandt, weil sie um das Heil eurer unsterblichen Seelen besorgt sind und euch ein wahrhaft himmlisches Geschenk machen wollen. In ihrer Güte haben sie mich beauftragt, euch vor den Flammen der Hölle und der ewigen Verdammnis zu erretten.

Alle eure Sorgen sollen ein Ende finden.

Nie mehr müsst ihr euch fürchten vor dem Teufel und seinen Verbündeten, vor den schrecklichen Dämonen der Finsternis.

¹⁶ Korrekterweise muss hier angefügt werden, dass Friedrich den Titel „der Weise“ erst posthum erworben haben dürfte. Unkorrekterweise verwendet das Szenenspiel den Titel schon zu seinen Lebzeiten.

¹⁷ Sinn und Zweck dieser Ansprache ist eine kleine Zeitreise: Am Ende sollte jedermann im Saal davon überzeugt sein, dass Ablässe eine großartige Sache sind.

Denn in seinem unendlichen Erbarmen gewährt euch aus dem Gnadenschatz der Kirche der Papst in Rom einen vollkommenen Ablass.

(Er hebt den Ablass hoch)

Seht ihr das Wappen seiner Heiligkeit, des Papstes Leos X.? Er selbst bürgt dafür, dass ihr, wenn ihr diesen Ablass in Händen haltet, trotz eurer zahlreichen Sünden, die ihr begangen habt, direkt und ohne Umwege in die Herrlichkeit des Himmels gelangen werdet.

Lüge, Diebstahl, Raub, sogar Mord – jede Sünde wird euch durch diesen Ablass vergeben! Und nicht nur das: Dieser Ablass ist so mächtig, dass er auch alle Sünden einschließt, die ihr noch begehen werdet! Ihr könnt machen, was Ihr wollt!

Die ewige Seligkeit des Himmels ist euch gewiss!

Nur eine kleine Bitte richtet der Papst an euch, ihr treuen und braven Leute: Die Kirche des heiligen Peters in Rom liegt fast in Trümmern. Um sie zum Ruhme des heiligen Apostelfürsten wieder aufzuerbauen, erbittet sich der Papst von euch zwei kleine Silbermünzen.

Nur zwei kleine Silbermünzen und dieser Ablass, die sichere Eintrittskarte in den Himmel, gehört euch!

Und, liebe Christenmenschen, denkt auch an eure lieben Verstorbenen, die gerade in diesem Augenblick nie endende Qualen im Fegfeuer erleiden: Habt Mitleid mit euren Eltern und Eheleuten! Erwerbt auch in ihrem Namen diesen Ablass und schenkt ihnen das ewige Heil und die himmlische Glückseligkeit, denn:

Wenn das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegfeuer springt!

Barbara:

Ein vollkommener Ablass!

Teresa:

Von all unseren Sünden können wir uns freikaufen!

Barbara:

Ich kaufe einen für meinen verstorbenen Mann, mein Kind und mich!

Heidi:

Ein Ablass ist eine Eintrittskarte in den Himmel, nicht wahr, Mama?

Barbara:

Ganz recht, mein Kind, und jetzt sei still.

(Inzwischen sind Tetzl und Hieronymus an der Bühne angekommen. Hieronymus nimmt auf der Bank Platz, man stellt sich links an, allen voran Teresa)

Teresa:

Ich möchte zwei Ablässe kaufen, mein Herr. Einen für meine verstorbene Mutter und einen für mich.

Hieronymus:

Und was ist mit Eurem Vater?

Teresa:

Ich habe nicht genug Geld.

Hieronymus:

Da kann man nichts machen. Nennt mir die Namen!

(Links geht der Ablasshandel leise weiter, Tetzl steht in der Mitte, rechts die Kellnerin, Leonhard und Maximilian)

Tetzl:

Und Ihr, brave Frau? Wollt nicht auch Ihr Eure Seele vor dem Feuer der Hölle bewahren?

Kellnerin:

Ich weiß nicht recht ...

Tetzl:

Denkt daran, so ein Ablass ist wie eine Lebensversicherung, nur für das ewige Leben. Überlegt gut, ob Euch das nicht zwei kleine Silbermünzen wert ist.

Kellnerin:

Nun, schaden kann es ja nichts ...

(Kellnerin geht nach links, stellt sich an)

Tetzl:

Und Ihr, fromme Brüder in Christo?

Leonhard:

Gibt es für Mönche vielleicht einen Preisnachlass?

Maximilian:

Wir sündigen doch gar nicht so viel ...

Tetzl:

Leider kann ich da gar nichts für Euch tun, liebe Brüder, ich habe Anweisungen von oben¹⁸.

Leonhard:

Nun, dann werden wir wohl tief in die Tasche greifen müssen.

¹⁸ Wer je mit seiner Krankenkasse oder einer Behörde verhandeln musste, weiß, wo ich diesen Satz geklaut habe.

Maximilian:

Immerhin haben wir das Bier umsonst bekommen.

(Leonhard und Maximilian nach rechts, Vorhang zu)

Lied:

7. Zwischenszene: Luther wird zornig, Wittenberg (Sommer1517)

(Vorhang bleibt zu. Leonhard und Maximilian kommen vom Foyer durch den Mittelgang)

Leonhard:

Ich bin fix und fertig. So weit wie heute bin ich schon lange nicht mehr gelaufen.

Maximilian:

Wir kommen zu spät zum Abendgebet.

Leonhard:

Das ist allein deine Schuld. Du bist zu langsam.

Maximilian:

Was soll denn das? Wer hat denn die ganze Zeit gestöhnt: „O, meine Füße tun mir weh“?

Leonhard:

Das sagt der Richtige! Du watschelst daher auf deinen krummen Füßen wie eine einbeinige Gans!

Maximilian:

Ich? Du bist die lahme Schnecke!

Leonhard:

Und du bist ein Jammerlappen und Angsthase!

(Ab jetzt wird die Sache handgreiflich, man ist an der Bühne angekommen. Bitte keine perfekte Rauferei, Schlägern bis Luther durch den Vorhang kommt und dazwischen geht)

Luther:

Auseinander, ihr Raufbolde, schämt ihr euch nicht?

(Luther hält sie rechts und links auseinander)

Luther:

Wer hat angefangen?

Leonhard und Maximilian (*deuten aufeinander*):

Er!¹⁹

Luther:

Keiner will es gewesen sein, das ist ja mal was ganz Neues. Ich frage euch: Darf man sich gegenseitig schlagen?

Leonhard und Maximilian:

Nein.

Luther:

Dann sagt, dass es euch leid tut, entschuldigt euch und verspricht, dass ihr in Zukunft friedlich sein wollt.

(Leonhard und Maximilian reagieren nicht)

Luther:

Na, wird's bald?

(Mit der freien Hand greift Leonhard in die Tasche und zieht den Ablass heraus)

Leonhard:

Ich muss mich nicht entschuldigen und bei der nächsten Gelegenheit schlag ich ihn zusammen, denn ich habe einen vollkommenen Ablass.

(Derweil hat auch Maximilian seinen Ablass rausgeholt und zeigt ihn)

Maximilian:

Ich auch!

(Luther ist erst mal sprachlos, dann nimmt er ihnen die Ablassbriefe ab und schaut sie an)

Luther:

Um Himmels willen, was bildet sich dieser dreimal verfluchte Johannes Tetzel eigentlich ein? Was für einen bodenlosen Blödsinn hat euch dieser Eselskopf denn erzählt? Glaubt ihr Idioten wirklich, dass man sich Eintrittskarten in den Himmel kaufen kann? Für diesen Fetzen Papier seid ihr bis nach Jüterbog gelaufen?

(Luther zerreißt die Ablasse in kleine Fetzen und wirft sie auf den Boden)

Luther:

Ja, Gott vergibt euch eure Sünden tausendmal am Tag, er schenkt euch den Himmel, weil Jesus für euch Holzköpfe am Kreuz gestorben ist und nicht wegen der zwei

¹⁹ Vielen Dank an meine SchülerInnen für diese Anregung.

Silbermünzen, die ihr diesem Betrüger gezahlt habt und jetzt tut, was ich euch gesagt habe, zum Donnerwetter noch einmal!

(Leonhard und Maximilian zögern, dann geben sie sich die Hand)

Leonhard:

Tut mir leid, Bruder Maximilian.

Maximilian:

Kommt nicht wieder vor, Bruder Leonhard.

Luther:

Gott vergibt euch eure Sünden durch unseren Herrn und Bruder Jesus Christus. Friede sei mit euch.

Aber dieser Johannes Tetzel kann was erleben, der Ablasshandel muss ein Ende haben, zum Kuckuck noch mal.

(Alle drei durch Vorhang ab)

Lied:

8. Szene: Thesenanschlag in Wittenberg (31.10.1517)

(Vorhang auf. Kulisse Haus oder Stadt. Links eine Bank, mittig bis rechts die Türe der Schlosskirche zu Wittenberg²⁰, Kappe, Teresa, Barbara und Heidi kommen aus dem Bühnenkammer!)

Teresa:

Was für ein wunderschöner Herbsttag! Schon ganz in der Früh kam die Sonne heraus.

Kappe:

Letztes Jahr war es um diese Zeit neblig und kalt.

Teresa:

Morgen beginnt der Monat November.

Heidi:

Also ist heute der 31. Oktober, nicht wahr, Mama?

Barbara:

Und wir schreiben das Jahr 1517²¹ und jetzt sei still, mein Kind.

²⁰ Bühnenteil, das wir bauen müssen. Stabil, sonst fällt die Türe dem Hauptdarsteller aufs Haupt, und die Reformation findet nicht statt.

²¹ Sinn und Zweck dieses Gespräches ist die Datumsangabe. Wie das Wetter war an jenem Tag bestimmt die Regie.

(Kappe, Teresa, Barbara und Heidi setzen sich auf die Bank. Die Studenten Sigismund und Florian kommen aus dem Bühnenkammerl, dann Karlstadt)

Karlstadt:

Sigismund, Florian!

Florian:

Herr Dekan ...

Sigismund:

Euer Hochwürden, Doktor Karlstadt ...

Karlstadt:

Was treibt ihr zwei euch hier herum? Solltet ihr nicht in der Vorlesung sein?

Florian:

Gleich ...

Sigismund:

... Wir sind schon unterwegs.

Karlstadt:

Dann aber flott, meine Herrn. Professor Roderer hat sicherlich schon mit der Vorlesung begonnen!

(Er eilt durch den Mittelgang ab)

Florian:

Professor Roderer! Sein Unterricht ist ein wahres Schlafmittel.

Sigismund:

Aber nicht der von Doktor Luther.

Florian:

Da hast du recht. Wegen ihm hat es sich wirklich gelohnt, zum Studieren nach Wittenberg zu kommen.

Sigismund:

Man sagt, er läse jedes Jahr die ganze Bibel zweimal durch.

Florian:

In der Bibel kennt er sich aus wie kein Anderer!

Sigismund:

Da kommt er ja!

(Luther kommt durch den Mittelgang mit den Thesen, Hammer und Nägeln, Sigismund und Florian weichen nach rechts aus)

Luther:

Heute Morgen habe ich an unseren Erzbischof Albrecht von Mainz und Magdeburg geschrieben um ihm über das gotteslästerliche Treiben des Johannes Tetzel zu berichten. Gewiss wird er dem sofort ein Ende setzen.

Florian:

Seid Ihr Euch da so sicher, Doktor Luther?

Sigismund:

Ich fürchte, es ist ihm egal, solange er Geld einnimmt durch den Ablasshandel.

(Luther geht zur Türe, hält die Thesen an die Türe und schlägt den ersten Nagel oben links ein²²)

Luther:

Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht: „Kehrt um!“ (Mt 4,17) hat er gewollt, dass wir immer wieder Reue zeigen, wenn wir Schlechtes getan haben. *(entspricht 1. These)²³*

(zweiter Nagel, oben rechts)

Luther:

Jedem Christ, der wahre Reue empfindet, vergibt Gott vollkommen und umsonst, auch ohne Ablassbriefe. *(entspricht 36. These)*

(dritter Nagel, unten links)

Luther:

Man muss die Christen lehren: Den Armen zu geben oder dem Bedürftigen zu leihen ist besser als Ablass zu kaufen. *(entspricht 43. These)*

(vierter Nagel, unten rechts)

Luther:

Der wahre Schatz der Kirche ist das Wort Gottes, die heilige Schrift. *(entspricht 62. These)*

²² Zum Theaterspielen gehören auch handwerkliche Fähigkeiten.

²³ Nicht zitiert wird die 75. These, immerhin ist das ein Kibiwe.

Lest es und diskutiert mit mir darüber. Lest die heilige Schrift: Kein Sterbenswörtchen über den Ablass findet ihr darin. Es ist meine Pflicht als Doktor der Theologie für die Wahrheit und das Wort Gottes einzutreten. Wir sehen uns dann in der nächsten Vorlesung.

(Luther ab, alle Anwesenden auf der Bühne versammeln sich um die Thesen)

Florian:

Doktor Martin Luther hat 95 Thesen gegen den Ablasshandel verfasst!

Sigismund:

Barmherziger Gott, da hat er wirklich starke Geschütze aufgefahren.

Teresa:

Ich kann es nicht lesen. Es ist auf Latein geschrieben.

Florian:

Dann hört mal zu, ich übersetze für euch. In der 32. These schreibt Martin Luther: Auf ewig verdammt wird sein samt seinen Lehrmeistern, wer glaubt, dass er durch Ablassbriefe sicher in den Himmel kommt.

Sigismund:

Und in der 82. These heißt es: Wenn der Papst die Macht hat, Menschen aus dem Fegefeuer zu befreien, warum befreit er sie nicht aus Liebe? Warum verlangt er denn dafür Geld von den armen Gläubigen, um die Peterskirche zu bauen?

Florian:

Und weiter steht da in der 86. These: Warum baut der Papst, der unermesslich reich ist, nicht die Peterskirche von seinem eigenen Geld als von dem Geld der armen Gläubigen?

Kappe:

Lest weiter vor, wir wollen alles hören.

Florian:

Da habt Ihr Recht, guter Mann, Ihr sollt es alle hören und lesen.

Sigismund:

Übersetzen muss man jedes einzelne Wort in die deutsche Sprache, so dass es jeder Mensch lesen und verstehen kann. Noch heute Abend werde ich es zum Drucker bringen und schon in den nächsten Tagen wird es tausendfach gedruckt sein und in ganz Deutschland und Europa verteilt werden. Wir werden sehen, was der Papst dazu zu sagen hat.

Florian:

Ich bin dabei!

(Florian und Sigismund holen ihre Bücher heraus, beginnen zu schreiben, Barbara tritt nach vorn)

Barbara:

Wenn das mal keinen Ärger gibt.

(Vorhang zu)

Lied:

Samstagnachmittag: Luther in Gefahr

9. Szene: Neuer Wind im Kloster Nimbschen (Frühjahr 1521)

(Vorhang auf. Kulisse Haus wie in der 1. Szene. Elisabeth stickt, Veronika liest, Ave putzt, Katharina langweilt sich)

Katharina:

Was liest du da, Schwester Veronika?

Ave:

Pst.

Katharina:

Halt dir die Ohren zu, Schwester Ave.

Elisabeth:

Du sollst nicht so frech sein, Schwester Katharina.

(Katharina verdreht die Augen)

Katharina:

Mir ist langweilig.

(Liest den Titel des Buches, mühsam)

Katharina:

„Von – der – Freiheit – eines – Christenmenschen – geschrieben – von – Martin – Luther“.
Was steht da drin?

Veronika: *(liest vor)*

„Zum vierten: Es hilft dem Menschen nichts, wenn er im Kloster ist, wenn er fastet oder gute Werke tut. Das sind nur Äußerlichkeiten. Es muss etwas anderes geben, was ihn fromm und frei macht ... Zum fünften: Es ist das Wort Gottes, das ihn frei macht. ... Zum achten: Es ist der Glaube an Jesus Christus, der ihn frei macht, der Glaube allein, ohne die guten Werke.“

Katharina:

Das hat dieser Martin Luther geschrieben?

Veronika:

Das und noch viel mehr.

Ave: *(kann nicht mehr schweigen)*

Martin Luther? Du liest, was Martin Luther geschrieben hat?

Elisabeth:

Sei einfach still, Schwester Ave. Gute Nonnen schweigen.

Katharina:

Wir kommen nicht in den Himmel, weil wir jeden Tag schweigen, beten, fasten und gute Werke tun, sondern wir kommen in den Himmel, weil Gott uns den Himmel schenkt, wenn wir nur an Jesus Christus glauben? Unser ganzes Leben im Kloster nützt uns nichts vor Gott? Wo hat er das denn her, dieser Martin Luther?

Elisabeth:

Er weiß es, weil er die Bibel gelesen hat.

Katharina:

Und woher weißt du das?

Elisabeth:

Ich habe das Buch auch gelesen und die anderen Sachen von Martin Luther ebenfalls.

(Ave kann nicht anders)

Ave:

Und du weißt auch, was mit diesem Martin Luther passiert ist, oder?

Katharina:

Was denn?

Ave:

Der Papst hat ihn aus der Kirche ausgeschlossen. Er ist ein Irrlehrer und Ketzer, und alles, was er schreibt und sagt, ist falsch.

Veronika:

Dasselbe sagt Martin Luther über den Papst. Er nennt ihn den „Antichrist“.

Katharina:

Was ist ein Antichrist?

Ave:

Das Gegenteil von Jesus Christus. Der Sohn des Teufels.

(Schwester Magdalene betritt den Raum)

Magdalene:

Schwester Ave, muss ich schon wieder entdecken, dass du das klösterliche Schweigen nicht hältst?

Ave:

Schwester Veronika und Schwester Elisabeth lesen die Schriften von Martin Luther, obwohl das verboten ist, und Schwester Katharina sagt, unser Leben im Kloster sei sinnlos.

Magdalene:

Es ist gut, Schwester Ave. Deine Schwestern sagen und lesen nichts Unrechtes. Und heute Abend wollen wir für Martin Luther im Abendgebet beten.

Ave:

Warum?

Magdalene:

Unser Herrscher Karl V., Kaiser des heiligen römischen Reiches deutscher Nation, hat Martin Luther zum Reichstag nach Worms befohlen. Dort muss er sich für seine Lehren verantworten. Wenn der Kaiser ihn verurteilt, so wird Martin Luther auf dem Scheiterhaufen sterben. Sein Leben ist nun in Gottes Hand.

(Vorhang zu)

Lied:

10. Szene: Der Reichstag zu Worms (18./19. April 1521)²⁴

(Vorhang auf. Kulisse Palast, Thron und vier Stühle, einer links und drei rechts davon, Halbkreis. Vor dem Thron ein Tisch mit Büchern, erkennbar die Rolle mit den Thesen. Der Herold steht auf der Bühne)

Herold:

Heute, am 18. April im Jahre des Herrn 1521, kommen die erlauchten Kurfürsten des deutschen Reiches und seine kaiserliche Majestät Karl V. hier in Worms zum Reichstag zusammen, um Gericht zu halten über alle, welche die Einheit des Reiches bedrohen. Seine Hoheit, Markgraf Joachim von Brandenburg!

(Der Markgraf kommt durch den Mittelgang und geht zu seinem Stuhl rechts, bleibt stehen)

Herold:

Seine Eminenz, Erzbischof Richard von Trier!

(Der Erzbischof kommt durch den Mittelgang und geht zu einem Stuhl rechts, bleibt stehen)

Herold:

Seine Eminenz, Erzbischof Albrecht von Mainz und Magdeburg!

(Der Erzbischof kommt durch den Mittelgang und geht zu einem Stuhl rechts, bleibt stehen)

Herold:

Seine Durchlaucht, Herzog Friedrich der Weise von Sachsen!

(Der Herzog kommt durch den Mittelgang und geht zu einem Stuhl links, bleibt stehen)

Herold:

Seine Majestät, Kaiser Karl V., Kaiser des römischen Reiches deutscher Nation, Beschützer des Abendlandes!

(Eventuell bekommen wir hier Fanfaren als Unterstützung von der Technik. Der Kaiser²⁵ kommt durch den Mittelgang, alle verneigen sich, er setzt sich auf den Thron und gebietet mit einer Handbewegung allen, sich zu setzen. Der Herold stellt sich links hinter ihn. Der Kaiser nickt Joachim von Brandenburg zu)

Joachim:

Verhandelt wird heute der Fall Martin Luthers, Mönch des Augustinereremitenklosters zu Wittenberg, Doktor der heiligen Theologie. Man bringe Martin Luther herein.

²⁴ Aus dramaturgischen Gründen fasse ich das ganze Geschehen um Luther in Worms in eine Szene zusammen.

²⁵ Der Darsteller des Kaisers war zu dem Zeitpunkt 13 Jahre alt, der mit Abstand Jüngste auf der Bühne.

(Von hinten kommt Luther, er hat seine Bibel dabei, Leonhard und Maximilian sind bei ihm)

Leonhard:

Viel Glück, Bruder Martin!

Maximilian:

Bleib standhaft!

(Leonhard und Maximilian setzen sich zu den Kindern. Luther kommt auf die Bühne und verneigt sich vor dem Kaiser, dann nickt der Kaiser Joachim zu)

Joachim:

Erhebt Euch, Martin Luther!

Die erste Frage lautet: Habt Ihr alle diese Schriften hier geschrieben?

(Luther hat sich erhoben und betrachtet die Schriften)

Luther:

Es sind alles meine Schriften.

(Der Herold flüstert immer wieder dem Kaiser ins Ohr. Er tut so, als würde er das Gesagte übersetzen. Jetzt flüstert der Kaiser dem Herold ins Ohr)

Herold:

Diese Schriften enthalten falsche Lehren über Gott, unseren Herrn Jesus Christus und über die Kirche. Der Kaiser befiehlt Euch, zuzugeben, dass diese Lehren falsch sind, und alles, was Ihr gelehrt habt, jedes einzelne Wort, zu widerrufen.

(Luther überlegt, derweil)

Leonhard:

Einfach alles widerrufen? Spinnen die?

Maximilian:

Ohne irgendein vernünftiges Gegenargument?

Leonhard:

Bloß weil Martin Luther nur ein Mönch ist?

Maximilian:

Und die hier die Macht haben?

Joachim:

Was ist nun, Martin Luther? Ihr hattet genug Zeit über Eure Irrlehren nachzudenken.

Albrecht:

Ganz Deutschland ist in Aufruhr wegen Euch! Ihr seid ein Störenfried und Ketzer.

Friedrich:

Mäßigt Euch, Albrecht von Mainz. Nur weil Martin Luther Eurem Ablasshandel mit seinen 95 Thesen geschadet hat, müsst Ihr nicht ausfallend werden.

Albrecht:

Ihr seid sein Landesherr, Friedrich der Weise. Ihr hättet diesen Irrlehrer schon längst zum Schweigen bringen müssen.

(Der Herold hat wieder übersetzt, der Kaiser macht eine Geste um die beiden Kurfürsten zum Schweigen zu bringen, derweil)

Leonhard:

Was flüstert der denn die ganze Zeit?

Maximilian:

Hast du es nicht gewusst? Der Kaiser versteht gar kein Deutsch, seine Muttersprache ist Spanisch.

(Der Kaiser flüstert dem Herold ins Ohr)

Herold:

Der Kaiser erwartet einen Widerruf.

Luther:

Ich kann nicht alle meine Schriften widerrufen. Einige davon sind fromme Schriften, die sogar die Zustimmung meiner Gegner gefunden haben.

Albrecht:

Ihr seid eingebildet und glaubt, dass Ihr immer Recht habt.

Luther:

In einigen Schriften greife ich die Missstände in Rom an, da unser Papst Leo X. weniger das Heil der Menschen als seinen eigenen Reichtum im Sinn hat.

Richard:

Weiß Gott, es steht nicht alles zum Besten in unserer Mutter Kirche, aber musstet Ihr so grob und respektlos schreiben?

Luther:

Dann habe ich geschrieben, dass man sich den Himmel nicht erkaufen kann, sondern dass Gott ihn uns schenken will durch den Glauben an seinen Sohn Jesus Christus, das kann ich nicht widerrufen, es sei denn ...

Richard:

... es sei denn?

Luther:

Ich widerrufe, wenn man mich durch die Heilige Schrift widerlegt.

Joachim:

Wir werden mit Euch nicht diskutieren.

Albrecht:

Das wäre ja noch schöner.

(Luther legt die Bibel auf den Tisch)

Luther:

Solange ich nicht durch die Heilige Schrift und klare Vernunftgründe widerlegt werde, ist mein Gewissen nur Gottes Wort verpflichtet. Gegen das Gewissen zu handeln ist weder gut noch ratsam. Daher kann und will ich nicht widerrufen. Hier stehe ich, ich kann nicht anders. Gott helfe mir.

(Aufruhr unter den Kurfürsten, außer Friedrich: „Scheiterhaufen“, „Verbrennen“, „Ketzer“. Der Kaiser bittet nach einer gewissen Zeit mit einer Handbewegung um Ruhe, dann spricht er auf Spanisch, der Herold übersetzt)

Kaiser:

Usted ha despreciado mi orden y no revocó. Esto está penado con la muerte²⁶.

Herold:

Ihr habt meinen Befehl missachtet und nicht widerrufen. Darauf steht der Tod.

Friedrich der Weise:

Ihr habt ihm freies Geleit zugesagt, Majestät. Ihr habt mir Euer Wort gegeben!

(Der Herold übersetzt, der Kaiser nickt)

²⁶ Der Kaiser spricht spanisch dank Alessia, die es übersetzt hat. Die Verhandlung wurde btw. auf Latein geführt, aber durch diesen Trick wurde für die Kinder sichtbar, wie fremd dem Kaiser die Problematik war.

Kaiser:

Pero yo he dado mi palabra imperial que usted puede abandonar Worms como un hombre libre y mantengo mi palabra.

Herold:

Aber ich habe mein kaiserliches Wort gegeben, dass Ihr Worms als freier Mann verlassen dürft und dazu stehe ich.

(zorniges Gemurmel bei den anderen Kurfürsten)

Kaiser:

Pero en pocas semanas voy a imponer la prohibición imperial a usted y va a ser fuera de la ley. Entonces todo el mundo le puede matar y su vida no valdrá nada en mi imperio. Puede irse.

Herold:

Aber ich werde in wenigen Wochen die Reichsacht über Euch verhängen und Ihr werdet vogelfrei sein. Jeder Mensch darf Euch dann umbringen und Euer Leben wird in meinem Reich nichts mehr wert sein. Ihr dürft gehen.

Joachim:

Die Sitzung des Reichstags ist geschlossen.

(Luther verneigt sich, der Vorhang schließt sich)

Leonhard:

Du lebst noch, Bruder Martin. Da hast du wirklich Glück gehabt.

Maximilian:

Dem Himmel sei Dank, dass du nicht widerrufen hast.

(Luther, Leonhard und Maximilian durch Mittelgang ab)

Lied:

11. Zwischenszene: Überfall bei Schloss Altenstein (4.5.1521)

(Vorhang zu. Luther, Leonhard und Maximilian kommen durchs Foyer herein und gehen durch den Mittelgang)

Leonhard:

Müssen wir heute noch weit laufen? Mir tun die Füße weh!

Maximilian:

Fängst du schon wieder damit an?

Luther:

Im nächsten Dorf suchen wir eine Unterkunft für heute Nacht. In wenigen Tagen sind wir daheim in Wittenberg.

(Aus dem Vorhang kommen zwei bewaffnete Soldaten, Michael und Georg, sie bedrohen die Mönche, die sich in der Ecke unterm Kreuz zusammen drängen)

Michael:

Wer von euch ist Martin Luther?

Leonhard:

Das sind Soldaten des Kaisers!

Maximilian:

Sie wollen Bruder Martin töten!

Georg:

Halt's Maul, Betbruder, sonst schlitz ich dir die Kehle auf.

(Michael packt Luther)

Michael:

Der hier ist es, ich kenne ihn.

(Georg zieht Luther aus dem Eck und stülpt ihm einen Sack über den Kopf)

Georg:

Haben wir dich, du Ketzer und Irrlehrer. Dein letztes Stündlein hat geschlagen.

(Sie zerren Luther zum Vorhang. Michael ruft Leonhard und Maximilian zu)

Michael:

Lauft um euer Leben, ihr feigen Ratten.

(Michael, Georg und Luther ab durch den Vorhang, Leonhard und Maximilian durch den Mittelgang)

Leonhard:

O mein Gott, was sollen wir tun?

Maximilian:

Wir müssen nach Wittenberg. Schnell!

(Leonhard und Maximilian hinten ab)

Kein Lied

12. Szene Luther auf der Wartburg (1521)

(Vorhang auf. Kulisse Haus, Variation. Man ist auf der Wartburg. Michael, Georg und Luther in der Mitte, links auf einem Stuhl Friedrich der Weise²⁷. Georg nimmt Luther den Sack wieder ab)

Georg:

Es tut uns leid, Doktor Luther, aber wir mussten Eure Mitbrüder in die Irre führen.

Friedrich der Weise:

Ich hoffe, mein kleines Täuschungsmanöver zeigt Wirkung.

Luther:

Mein Fürst, Friedrich der Weise.

(Er kniet vor Friedrich dem Weisen nieder, erhebt sich dann wieder, wenn es der Kurfürst sagt)

Friedrich der Weise:

Erhebt Euch, Doktor Luther, Ihr seid in Sicherheit. Ich habe Euch entführen lassen, damit niemand, nicht der Kaiser, nicht der Papst, nicht Eure zahlreichen Anhänger in Deutschland wissen, wo Ihr seid.

Michael:

Willkommen auf der Wartburg.

Friedrich der Weise:

Ihr werdet hierbleiben, Doktor Luther. Zieht Eure Mönchskutte aus, nehmt einen anderen Namen an, lasst Bart und Haare wachsen, so dass auch die Knechte und Mägde auf der Burg nicht wissen, wer Ihr seid. Dies ist ein Befehl Eures Fürsten und Ihr werdet ihn befolgen, denn ich habe Euch schätzen gelernt und Euer Wohl liegt mir am Herzen.

²⁷ Das ist jetzt historisch nicht korrekt. Es wird vermutet, dass Luther nie persönlich Friedrich begegnete mit Ausnahme dem Reichstag zu Worms. Friedrich ordnete zwar die Entführung an, ließ sich aber nicht sagen, wohin Luther gebracht wurde. Er war zu dem Zeitpunkt nämlich noch in Worms und konnte glaubhaft versichern, er wüsste nicht, wo Luther sei. Aber für die Kinder ist es zu abstrakt, wenn Friedrich als Drahtzieher hier nicht in Erscheinung tritt.

Luther:

Ich danke Euch.

(Friedrich der Weise durchs Bühnenkammerl ab. Freeze. Beobachterin kommt)

Beobachterin:

Was für eine Überraschung! Friedrich der Weise hat Luther in Sicherheit gebracht. Luther muss sich hier auf der Wartburg verstecken. Das wird ihm wenig gefallen. Er mag es nicht, gar nichts zu tun. Ich bin gespannt, wie er diese Zeit auf der Wartburg nützen wird. Ich würde einfach nur ausruhen und den Aufenthalt auf dieser Burg genießen – aber Luther?

(Beobachterin ab, Bewegung)

Georg:

Wie nennt Ihr Euch?

Luther:

Junker Jörg.

Georg:

Habt Ihr einen Wunsch, Junker Jörg?

Luther:

Bringt mir Tinte, Feder und Papier, dazu eine Bibel und das Neue Testament in der Sprache, in der es geschrieben wurde, in Griechisch, – es gibt da eine Ausgabe von Erasmus von Rotterdam – und etwas zum Essen.

Michael:

Was habt Ihr vor?

Luther:

Ich werde die Bibel ins Deutsche übersetzen, so, wie es auf den Straßen von den einfachen Leuten gesprochen wird. Jeder soll die Bibel lesen können. Ich schaue den Leuten aufs Maul, damit sie unseren Herrn Jesus Christus endlich selber hören können²⁸.

(Vorhang zu)

Lied:

²⁸ Luther fühlte sich auf der Wartburg nicht wohl, die Einsamkeit setzte ihm zu. Da er seinen Freunden schrieb, wussten sie, dass er lebte, seinen Aufenthaltsort kannten sie nicht. Es war die Anregung Philipp Melanchthons, dass er doch das NT übersetzen solle. Er begann damit im Spätherbst 1521 und war damit ein paar Wochen beschäftigt. Am 1. März 1522 verließ er die Wartburg gegen den Rat Friedrichs des Weisen. Warum, erzählt die nächste Szene. Das Wormser Edikt, das Luther für vogelfrei erklärte, schränkte bis zu seinem Tod seine Bewegungsfreiheit weitgehend auf das Kurfürstentum Sachsen ein.

Samstagabend: Getrennte Wege

13. Szene: Rückkehr nach Wittenberg (März 1522 und 1523)

(Teresa, Barbara und Heidi, Sigismund und Florian, Leonhard und Maximilian befinden sich im Altarraum, Melanchthon²⁹ kommt mit Brief in der Hand³⁰)

Melanchthon:

Martin Luther geht es gut, gerade eben wurde mir ein neuer Brief von ihm überbracht. Er lässt euch alle herzlich grüßen.

Leonhard:

Der gute Bruder Martin!

Maximilian:

Er sehnt sich nach uns!

Leonhard:

Mir blieb das Herz beinahe stehen, als diese Soldaten ihn entführten!

Maximilian:

Du hättest dir beinahe in die Hosen gemacht, so sah es aus.

Florian:

Wisst Ihr, wo er sich aufhält, Doktor Melanchthon?

Melanchthon:

Leider nein.

Sigismund:

Und wann er zurückkehrt nach Wittenberg, wisst Ihr das?

Melanchthon:

Auch das weiß ich nicht.

Leonhard:

Es wäre nur gut er käme zurück, wegen Doktor Karlstadt.

Maximilian:

Doktor Karlstadt versucht es nur gut zu machen.

²⁹ Melanchthon hieß ursprünglich Schwarzerd. Kein passender Name für einen Humanisten. Also übersetzte er seinen Namen ins Griechische.

³⁰ Kulisse am Theaterabend: Palast mit Variation Heiligenbilder.

Melanchthon:

Ich habe Martin Luther davon geschrieben, was sich gerade hier in Wittenberg zuträgt. Auch davon, dass Doktor Karlstadt die ganze Stadt in Aufruhr gebracht hat.

Teresa:

Mir macht er Angst.

Heidi:

Warum habt ihr vor ihm Angst, Mama?

Barbara:

Weil Doktor Karlstadt alles verändern will und jetzt sei still, mein Kind.

(Andreas Karlstadt kommt zum Foyer herein und beherrscht die Szene. Er tigert zunächst durch die Franziskuskirche, die bildprogrammatisch nicht wirklich was hermacht, und plant den reformatorischen Umbau, das muss gut improvisiert werden)

Karlstadt:

Bilder, überall Bilder! Kennt einer von euch die Heilige Schrift? Du da?

Florian:

Herr Dekan ...

Karlstadt:

Und du?

Sigismund:

Doktor Karlstadt ...

Karlstadt:

Was lesen wir im 2. Buch Mose, Kapitel 20, Vers 4?

(betretenes Schweigen)

Karlstadt:

„Du sollst dir kein Gottesbild machen und keine Darstellung von irgendetwas am Himmel droben, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde.“ Das heißt: Bilder sind verboten, sie müssen alle weg.

(Karlstadt hängt ein Bild in seiner Nähe ab)

Karlstadt:

Du da!

Leonhard:

Ich?

Karlstadt:

Und du!

Maximilian:

Was?

Karlstadt:

Wisst ihr, was der heilige Apostel Paulus im Brief an die Römer, Kapitel 3 Vers 28 schreibt?

(Leonhard und Maximilian schütteln den Kopf)

Karlstadt:

„Wir sind der Überzeugung, dass der Mensch gerecht wird durch Glauben, unabhängig von Werken des Gesetzes.“ Das heißt für euch:

Zieht eure Mönchskutten aus und heiratet!

(Karlstadt zerrt an Leonhards Mönchskutte)

Leonhard:

Hier, vor allen Leuten?

Maximilian:

Hochwürden ...

Karlstadt:

Und nennt mich nicht Hochwürden! Es gibt keine Mönche, Nonnen und Pfaffen mehr. Ihr seid alle Priester durch das Sakrament der Taufe.

Wir müssen diesem gottlosen Treiben ein Ende machen und die Kirche reformieren, die Sünde mit eisernem Besen³¹ hinaus fegen und das reine Wort Gottes den Menschen verkünden ...

(Luther kommt durch den Mittelgang, er begrüßt speziell Melanchthon, die anderen nur kurz, sonst dauert es so lang)

Melanchthon:

Martin, mein Freund!

³¹ Oder sonst was

Luther:

Philipp, ich freue mich, wieder in Wittenberg zu sein. Aber deine Briefe haben mich beunruhigt. *(zu Karlstadt)*
Wegen dir, lieber Freund, Andreas.

Karlstadt:

Wir müssen die Kirche erneuern und das reine Wort Gottes verkünden!

Luther:

Kennst du nicht das Wort des Paulus: „Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles nützt mir“? (1 Kor 6,12)
Bilder nützen vielleicht nichts, aber sie sind erlaubt.

(Luther hängt das abgehängte Bild wieder auf)

Luther:

Die Menschen müssen erst lernen, sich an das Neue zu gewöhnen. Andreas, du hast ja Recht, wenn du forderst, dass die Heiligenbilder verschwinden müssen, die Klöster aufgelöst werden, denn all das nützt nichts zum Heil der Menschen, aber es ist nicht verboten.

Auch ich sehne mich danach, dass nur noch das reine Wort Gottes verkündet wird, aber es muss freiwillig geschehen.

Wir können nur an die Ohren der Menschen kommen, das Herz erreicht nur Gott allein. Das heißt, wir können das Wort verkünden, handeln müssen die Menschen selbst.

Das Wort hat uns so weit gebracht, es wird uns weiterhelfen.³²

(Karlstadt verlässt wütend die Kirche durchs Foyer, jetzt ist Zeit für Begrüßungen usw., weil mittlerweile durch den Mittelgang Leonhard Kappe mit einem Wagen mit Heringsfässern kommt³³. Im Wagen Magdalene, Veronika, Elisabeth, Ave und Katharina)

Kappe:

Gott zum Gruß, Doktor Luther! Seht, was ich mitgebracht habe.

Leonhard:

Eine Runde Bier für uns alle?

Kappe:

Nein, nein, das sind eigentlich leere Heringsfässer.

(Die Schwestern steigen aus dem Wagen)

³² Nach den Invokavitpredigten.

³³ Planungen für einen Wagen mit Heringsfässern laufen. Unglaublich, was Elke sich ausgedacht hat. Wir haben einen Wagen als Untersatz genommen, auf dem bis zu zehn schwere klappbare Tische gelagert werden können.

Maximilian:

Ihr habt Nonnen aus einem Kloster entführt!

Magdalene:

Wir wurden nicht entführt worden, wir sind freiwillig gekommen. Gott zum Gruß, wir kommen aus dem Kloster Nimbschen.

Veronika:

Wir haben Eure Schriften gelesen, Doktor Luther.

Elisabeth:

Wir waren nur im Kloster, weil unsere Familien uns dorthin geschickt haben.

Ave:

Man kann sich den Himmel nicht durch ein Klosterleben erkaufen, das haben wir durch Euch gelernt.

Luther:

Willkommen in Wittenberg, Ihr guten Frauen. *(zu Kappe)* Ich danke dir, mein Freund, für deinen Mut.

Philipp:

Und jetzt? Was soll mit ihnen geschehen?

Teresa:

Wir nehmen die Frauen gerne auf und geben ihnen Unterkunft.

Barbara:

Vielleicht gibt es in Wittenberg auch gute und anständige Männer, die diesen Frauen den Bund der Ehe antragen wollen.

Leonhard:

Ist das euer Ernst? Das geht doch alles viel zu schnell! Gerade eben noch ...

Maximilian:

Diese Frauen haben erkannt, was die Bibel sagt: Wir müssen uns auf Jesus verlassen und können uns den Himmel nicht verdienen. Deshalb darf man niemand zwingen, im Kloster zu bleiben, der nicht will.

Florian:

Die Kirche verändert sich!

Sigismund:

Ohne den Papst und seine Pfaffen!

(kurzes Schweigen, dann)

Melanchthon:

Komm, Martin, lass uns feiern gehen. Die erste Runde geht auf mich.

Luther:

Was wäre ich ohne meine Freunde?

Melanchthon:

Ein trübsinniger Langweiler.

(Unter Gelächter Teresa, Barbara, Heidi, Sigismund, Florian, Luther, Philipp, Magdalene, Veronika, Elisabeth und Ave zum Foyer ab)

Kappe:

Was ist mit Euch, Katharina?

Katharina:

Ich soll irgendeinen Mann heiraten?

Kappe:

Soll ich Euch einen schnitzen, Fräulein?

Katharina:

Das braucht Ihr nicht. Der Doktor Luther wäre mir recht. Den will ich heiraten.

(Katharina und Kappe zum Foyer ab, Leonhard geht weg zur Tabernakelseite)

Maximilian:

Was ist mit dir, Leonhard?

Leonhard:

Ich werde meine Mönchskutte behalten.

Maximilian:

Warum?

Leonhard:

Ich halte es mit dem Papst und bleib katholisch³⁴. All diese neuen Dinge sind nichts für mich.

³⁴ Das ist anachronistisch. Zu diesem Zeitpunkt war „katholisch“ noch keine konfessionelle Bezeichnung und den Begriff „evangelisch“ gab es auch noch nicht. Aber die „korrekten“ historischen Bezeichnungen der damaligen Zeit, Papisten und Ketzer, sind zunächst aus der gegenseitigen Polemik entstanden, in unserer Zeit Gott sei Dank nicht mehr im Gebrauch und so auch für die Kinder verwirrend.

Maximilian:

Das ist nicht neu! Wir kehren zum reinen Wort des Evangeliums zurück! Ich bin jetzt evangelisch.

Leonhard:

Und wir sollen alles wegschmeißen, was uns lieb und teuer geworden ist? Ohne mich! Es gibt gute Sachen an dem, was katholisch ist, die will ich nicht aufgeben.

Maximilian:

Es geschieht für die Wahrheit!

Leonhard:

Welche Wahrheit? Schon heute steht an jeder Straßenecke einer, der die Wahrheit verkündet, nur, dass jeder etwas anderes erzählt.

Maximilian:

Wir müssen handeln! Die Kirche muss sich erneuern, wir haben lange genug gewartet. Wenn wir es nicht tun, wird das Evangelium untergehen.

Leonhard:

Es kostet uns die Einheit, das weißt du.

Maximilian:

Die Spreu trennt sich halt vom Weizen.

Leonhard:

Wir sind nicht mehr eine gemeinsame Kirche, merkst du das nicht? Willst du wirklich, dass es eine Spaltung gibt? Und wer sind nun die Guten? Die Evangelischen oder die Katholischen?

Maximilian:

Wenn es sein muss, dann sage ich: Dein Weg führt in die Hölle!

Leonhard:

Ohne die eine Kirche wird dich dein Weg in die Irre führen!

Maximilian:

Bleib mir vom Leib, du Pfaffe!

Leonhard:

Fahr zur Hölle, du Ketzer!

Maximilian:

Dann gehen wir getrennte Wege.

Leonhard:

Und nichts verbindet uns mehr.

(Sie gehen auseinander und bleiben Rücken an Rücken stehen. Freeze. Beobachterin kommt)

Beobachterin:

Ja, so war es. Die Evangelischen um Martin Luther und die Katholischen samt dem Papst gingen getrennte Wege. Den einen war die Bibel das Wichtigste, den Anderen die Einheit der Kirche. Es gab Streit, es gab sogar Krieg.³⁵

Aber das ist nicht das Ende unseres Kinderbibelwochenendes. Gott sei Dank. Hört und seht morgen³⁶!

(Beobachterin ab, Maximilian zum Foyer hinaus, Leonhard zum Mittelgang³⁷)

Lied:

Sonntagvormittag: Was uns verbindet

14. Szene: Was uns verbindet, Neufahrn (2016)

(Leonhard und Maximilian kommen aus Foyer und Mittelgang und nehmen die Position des Vorabends ein. Beobachterin kommt³⁸)

Beobachterin:

³⁹Was für ein schreckliches Ende der Geschichte! Freunde werden zu Feinden, sie kämpfen miteinander. Aber diese Geschichte muss doch gut enden, was wäre ein Kinderbibelwochenende ohne ein gutes Ende?

Es dauerte 450 Jahre, bis in unsere Zeit. Darum müssen wir selbst das Stück in unserer Zeit beenden, wir müssen es zu einem guten Ende bringen. Ihr Jungen und Mädchen, ihr Leute aus Neufahrn, ihr müsst dieses Stück beenden! Lasst sehen und hören, was ihr zu sagen habt!

(Zwei Kinder⁴⁰, 1 und 2, kommen, sie tragen einen Globus und legen ihn auf den Altar)

Kind 1:

Ich heiße N. und bin evangelisch.

³⁵ Am Theaterabend geht dieser Text des Beobachters direkt über in ...

³⁶ Diese Textzeile entfällt am Theaterabend

³⁷ Entfällt auch am Theaterabend. Einfach durchmachen. Denkbar: Lied (besinnlich, kurz) dazwischen am Theaterabend, während Leonhard und Maximilian im Freeze bleiben.

³⁸ Entfällt dann logischerweise auch. Ihr bleibt ja unbeweglich stehen, nicht wahr, Jungs?

³⁹ ... diesen Text (13. und 14. Szene fallen zusammen)

⁴⁰ Nachtrag 2023: Tatsächlich fanden sich Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Zum Beispiel die Darsteller von Luther und Tetzl, oder Freunde, die evangelisch bzw. katholisch sind. Im RL.

Kind 2:

Ich heiße N. und bin katholisch. Was uns verbindet ist der Glaube, dass Gott alles erschaffen hat.

(Zwei Kinder, 3 und 4, kommen, sie tragen eine Jesusikone und legen sie auf den Altar)

Kind 3:

Ich heiße N. und bin katholisch.

Kind 4:

Ich heiße N.⁴¹ und bin evangelisch. Was uns verbindet ist der Glaube, dass Jesus von Gott kommt und uns erlöst hat.

(Zwei Kinder, 5 und 6, kommen, sie tragen eine brennende Kerze und stellen sie auf den Altar)

Kind 5:

Ich heiße N. und bin evangelisch.

Kind 6:

Ich heiße N. und bin katholisch. Was uns verbindet ist der Glaube, dass der Heilige Geist in unseren Herzen wirkt.

(Zwei Kinder, 7 und 8, kommen, sie tragen einen Krug Wasser und stellen ihn auf den Altar)

Kind 7:

Ich heiße N. und bin katholisch.

Kind 8:

Ich heiße N. und bin evangelisch. Was uns verbindet ist der Glaube, dass wir in der Taufe wiedergeboren werden.

(Zwei Kinder, 9 und 10, kommen, sie tragen eine Bibel und legen sie auf den Altar)

Kind 9:

Ich heiße N. und bin evangelisch.

Kind 10:

Ich heiße N. und bin katholisch. Was uns verbindet ist der Glaube, dass Gott in der Bibel zu uns Menschen gesprochen hat.

(Zwei Kinder, 11 und 12, kommen, sie tragen eine Pflanze und legen sie auf den Altar)

⁴¹ Das N. steht für den Namen des Kindes oder Schauspielers, die heißen nicht alle N.

Kind 11:

Ich heiße N. und bin katholisch.

Kind 12:

Ich heiße N. und bin evangelisch. Was uns verbindet ist der Glaube, dass wir diese Welt bewahren und behüten sollen.

(Zwei Kinder, 13 und 14, kommen, sie tragen ein Bild mit vielen Menschen⁴² und legen es auf den Altar)

Kind 13:

Ich heiße N. und bin evangelisch.

Kind 14:

Ich heiße N. und bin katholisch. Was uns verbindet ist der Glaube, dass wir allen Menschen als unseren Brüdern und Schwestern begegnen sollen.

(In der Zwischenzeit haben sich Leonhard und Maximilian aus der Erstarrung gelöst und die Hand gereicht. Das Ensemble – alle – kommt langsam und gibt sich die Hand zu einem Kreis)

(Zwei Kinder, 15 und 16, kommen)

Kind 15:

Ich heiße N. und bin katholisch.

Kind 16:

Ich heiße N. und bin evangelisch. Was uns verbindet ist das Vaterunser, das wir zusammen sprechen, wie Jesus es uns gelehrt hat.

(Sinnigerweise erfolgt nunmehr das VU mit allen⁴³)

Beobachterin:

Aufregend und spannend war das Mittelalter – keine Frage. Doch wenn ich euch hier, ihr Kinder und Leute aus Neufahrn, so friedlich und einträchtig zusammen sehe, dann bin ich froh, dass ich heute lebe in einer Zeit, die keinen Streit mehr kennen will zwischen Evangelischen und Katholischen.

Lasst uns zusammen leben, voneinander lernen und gemeinsam an Jesus glauben, der unsere Mitte ist.

⁴² Nachtrag 2023: Es war ein Bild mit allen Mitarbeitenden beim Kibiwe.

⁴³ Auch am Theaterabend